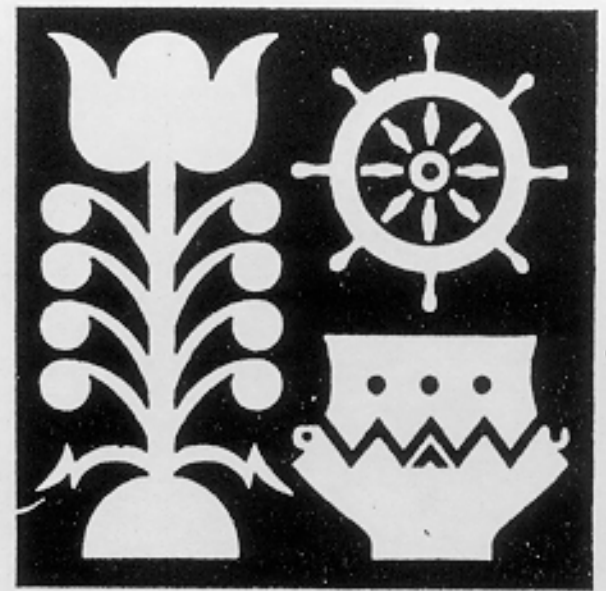


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimattbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Oktober 1992
Nr. 514



Lange erwartet – endlich fertig:

„Die Straßennamen der Seestadt Bremerhaven“

Am 17. November wird von den „Männern vom Morgenstern“ die 3. Ausgabe des Buches über „Die Straßennamen der Seestadt Bremerhaven“ in einer Veranstaltung im Morgenstern-Museum vorgestellt.

Diese Sonderveröffentlichung ist – wie auch die 2. Ausgabe des Straßennamen-Buches von 1971 – von unserem Ehrenmitglied Herbert Körtge bearbeitet worden. Wir haben ihn gebeten, zu diesem für die Bremerhavener Stadtgeschichte wichtigen Werk eine Einführung zu geben.

Anlässlich seines 75jährigen Bestehens hat der Heimattbund der Männer vom Morgenstern 1957 die Jubiläumsschrift „Die Straßennamen der Stadt Bremerhaven“ herausgegeben.

Der damalige Vorsitzende des Heimattbundes, Dr. Benno Eide Siebs, hatte Anfang der 50er Jahre den pensionierten Postamtman Paul Torp gewinnen können, sich der mühevollen Arbeit zu unterziehen, Angaben über das Alter der Straßen und über die Entstehung und Bedeutung ihrer Namen zu erforschen. Zwar gab es alphabetische Straßenverzeichnisse zu den verschiedenen Ausgaben von Stadtplänen, gab es Einwohner-/Adressbücher seit der Jahrhundertwende und ältere Katasterkarten, aus denen in etwa auf die Zeit der Anlage und Benennung einer Straße geschlossen werden konnte, für eine große Zahl dieser Straßennamen war damit aber über die Bedeutung des Namens und über den Anlaß der Namensgebung keine Aussage herzuleiten. Das gilt nicht nur für alte Flurnamen, die auf Wege und auch auf Straßen übertragen worden waren, sondern vor allem für die „Vornamenstraßen“, deren „Taufpaten“ in vielen Fällen nur durch Befragung älterer Einwohner ermittelt werden konnten. Hierbei und bei der Deutung der Flurnamen war Dr. Siebs ein orts- und sachkundiger Berater Paul Torps. Neben den derzeit gültigen Straßennamen sollten aber auch die aufgehobenen und geänderten erfaßt und in das Straßennamen-Buch aufgenommen werden, und Anlässe für Umbenennungen von Straßen hat es in den Unterweserorten des öfteren gegeben: nicht nur aus politischen Gründen 1933 und 1945/49, sondern vor allem bei den Zusammenlegungen der Ursprungsgemeinden der heutigen Seestadt Bremerhaven. Die beteiligten Orte hatten eine große Zahl gleichlautender Straßennamen wie Schul-, Kirchen-, Deich-, Post- oder Bahnhofstraße, Marktplatz oder -straße, Lange, Kurze oder Grüne Straße, Mittel- oder Parallelstraße, und so waren Umbenennungen erforderlich, als Geestendorf und Geestemünde 1889 zusammengelegt wurden, als Wulsdorf 1920 in Geestemünde eingemeindet wurde, beim Zusammenschluß von Lehe und Geestemünde 1924/25 zu Wesermünde, als Weddewarden und der „Schiffdorferdamm“ 1927 und als Bremerhaven 1939 mit Wesermünde vereinigt wurden.

Das 1957 herausgegebene, von Paul Torp verfaßte Straßennamen-Buch enthielt 750 gültige und 263 frühere Benennungen, d. h. Namensänderungen aus obengenannten Gründen oder Löschung eines Namens wegen Aufhe-

bung der Straße infolge einer Bebauungsänderung.

Als Paul Torp im November 1961 verstorben war, fand Dr. Siebs in dem Verfasser einen bereitwilligen Nach-

folger, der Torps Werk fortsetzen und Siebs Schlußsatz in seinem Geleitwort zum Straßennamen-Buch erfüllen wollte, nämlich „dafür zu sorgen, daß das Buch nicht eines Tages zum Torso wird“.

Im Sommer 1971 konnte eine 2. Ausgabe des Straßennamen-Buches erscheinen, in der neben 472 nicht oder nur unbedeutend geänderten Erklärungen der Straßennamen aus der Torp-Ausgabe 435 wesentlich veränderte oder neue Texte und 210 Hinweise auf Straßennamen (Hauptbestandteil) enthalten waren außer den neuen Zusammenfassungen, Grafiken und Bildern. Neben 100 neuen Straßen konnten auch weitere 36 derzeit aufgehobene oder umbenannte Straßen aufgenommen werden.

Das Sammeln von Informationen über neue und frühere Straßennamen ging weiter. Außerdem hat der Verfasser zu den bisherigen andere Zusammenfassungen der Straßennamen unter Oberbegriffen vorgenommen.

- Flurnamen, die in Straßennamen erhalten werden,
- alte Ortsbezeichnungen und Straßennamen, die an Orte der Stadtgeschichte und an das Leben in alter Zeit erinnern,
- Hinweise auf heutige Bauten und Anlagen in unseren Straßennamen
- Straßennamen zur Erinnerung an Persönlichkeiten der Stadtgeschichte
- Straßennamen mit Bezug auf Häfen, Schleusen und die Hafenwirtschaft und weitere Gruppierungen. Die Zusammenfassung der Straßennamen eines Wohngebietes, die in einem sachlichen Zusammenhang stehen, sog. Namensviertel, wurde weiter ausgearbeitet. Hauptverkehrs- und Ausfallstraßen wurden aufgenommen, die Wappen der Unterweserorte erklärt und die Straßen des Stadtbremischen Überseehafengebietes besonders aufgelistet. Eine Karte soll die früheren Gemarkungen und Grenzen im Gebiet der heutigen Seestadt veranschaulichen, eine andere die Gliederung in Orts- und Stadtteile. Die historische Entwicklung der Unterweserorte wird sowohl in Grafiken als auch in einem „Abriß“ dargestellt.

Die 3. Ausgabe des Straßennamen-Buches enthält:
930 gültige Straßennamen (und 61 nummerierte Wege)
55 aufgehobene Straßennamen
327 frühere Straßennamen, die mit einem heute gültigen in Beziehung stehen (Umbenennung, Einbeziehung)
234 Hinweise (Hauptbestandteil ohne Vornamen, Artikel, Präposition usw.), also 1546 Nennungen von Straßennamen gegenüber
1360 der 2. Ausgabe von 1971 und
1013 der 1. von 1957.

Paul Torp schließt seine „Vorbemerkungen“ 1957 mit dem Satz, mit dem auch die Vorworte der 2. und der 3. Ausgabe enden: „Möge diese Geschichte der Straßennamen Bremerhavens dazu beitragen, den Sinn für Heimatgeschichte und Heimatforschung in Bremerhaven zu wecken“.

Herbert Körtge



Die Straßennamen der Seestadt Bremerhaven

Einladung

Zur Vorstellung der neuen Sonderveröffentlichung
der Männer vom Morgenstern

„Die Straßennamen der Seestadt Bremerhaven“

am 17. November 1992, 20 Uhr, im Morgenstern-Museum in Bremerhaven
im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung laden die Männer vom Morgenstern, das Morgenstern-Museum und das Stadtarchiv Bremerhaven herzlich ein.

Bremerhavens Stadtarchivar Dr. Hartmut Bickelmann wird dabei über
„Wanderung durch die Stadt Bremerhaven“ sprechen.

Denk mal vor Denkmälern!

– Zur Ikonographie zweier Denkmäler –

„Es gibt nichts, was so unsichtbar wäre wie ein Denkmal“, bemerkte einst Robert Musil. Richtig daran ist, daß wir so oft an Denkmälern vorbeigehen, ohne sie überhaupt noch wahrzunehmen. Sind doch Denkmäler oft selbst zum Denkmal der Geschichte geworden, die sie hervorgebracht hat. Man sollte einmal stehenbleiben und die Formgebung zu hinterfragen versuchen: Warum ist dieses oder jenes Denkmal so und nicht anders gestaltet worden?

Zwar ist (Kosellek: „Kriegerdenkmale als Identitätsstiftung der Überlebenden“): „Die Formensprache der Kriegerdenkmäler... veraltet, ohne zu sprechen aufzuhören. Offenbar überdauert sie ihre einmaligen, politisch-sozial bedingten Anlässe, so daß die Signaturen zwar nicht mehr politisch begriffen werden, aber gleichwohl verständlich bleiben.“ Form- und Inhaltsdeutung (Ikonographie) von künstlerisch gestalteten Denkmälern ist dennoch oft für die Jüngeren unter uns nicht leicht zu vollziehen. Auf welche Weise sprechen die „Signaturen“ noch heute zu uns, was blieb „verständlich“? Dazu dieser Beitrag.

Zunächst kurze Beschreibung des auf den Marktplatz blickenden Kriegerdenkmals außen am Chor der St.-Jakobi-Kirche zu Bederkesa: Über drei wie wuchtige Säulen wirkenden Tafeln mit den Namen der Gefallenen der Architrav (die Säulen verbindender Querbalken) mit der Inschrift „Fürs Vaterland starben im Weltkrieg aus Bederkesa“. Darüber die Metope (Friesverzierung) mit dem Relief eines nackten Kriegers zwischen den Jahreszahlen 1914 und 1918. Auffallend unter der Überdachung der Geisipodes (Zahnschnitt), tragendes Balkenwerk andeutend, ebenso rechts und links vom Architrav vorhanden. Zu beiden Seiten der Ehrentafeln stehen die Koren (bekleidete Mädchenfiguren in der archaischen Kunst). Sie halten den auf den Tafeln Benannten und

gebildeten ist keine tödliche Verwundung oder Verstümmelung erkennbar. Zwar behindert der herabgefallene Stahlhelm die soldatische, die kämpferische Funktion des Kriegers, doch Helme und Waffen sind ersetzbar, nicht aber der menschliche Körper.

Die antikisierende Nacktheit des Zusammengesunkenen läßt auch diese Deutung zu: Nicht der durch brutale Tötung zu Boden stürzende wehrlose und sich opfernde Mann wird erschauert, sondern im Zusammenhang mit den antiken Beigaben des Denkmals der erwünschte Opfertod des Einzelnen, dessen soldatisches Leben erst im Tod seine Erfüllung findet. Hat man es nicht einst lernen müssen: Dulce et decorum est pro patria mori (= Süß und ehrenvoll ist es, fürs Vaterland zu sterben). So sehr „süß“ war der anonyme Massentod im Kriege aber nun wirklich nicht. Noch überlebende Zeugen des letzten Krieges wissen davon!

Der äußerlich durch keine Verwundung gezeichnete Nackte scheint nach seiner ganzen Körperhaltung eher erschöpft und entrückt auszusehen, nachzudenken. Ein Bild also, in dem dieser Einzelkämpfer für das ganze Heer steht, nicht besiegt, nur ausrühend, um bald wieder zu neuen Kampfestaten (gar Revanche?) bereit zu sein.

Antike Formensprache diente dazu, ein furchtbares Geschehen positiv zu besetzen und durch Entrückung und Mystifizierung einer Idee förderlich zu sein. Nämlich dieser: Der Krieg mit seinen vielen Opfern ist nicht das Ergebnis einer verfehlten Politik, sondern unabänderliches Schicksal. Nicht der leidende und sterbende Mensch wird verkörpert, sondern der „Unbekannte Soldat“ zum todesverachtenden Helden stilisiert. Nicht das unermeßliche Leid von Betroffenen und Hinterbliebenen wird deutlich, sondern Heroismus.

Offen bleibt die Frage: Wird im Denkmal dem schrecklichen Kriegstod eine Absage erteilt? Eher schien es über Jahrzehnte hinweg Identifikationsstätte zu sein für nationalistisches Weltbild und nationales Pathos. (Im Vergleich hierzu ist lesenswert von Th. Rohkrämer „Der Militarismus der kleinen Leute – die Kriegervereine im Deutschen Kaiserreich“ in der Schriftenreihe des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, 1990). Berichte in den Zeitungen bieten genügend Beispiele dafür. Nur zwei Kostproben aus den „Bederkesaer Nachrichten“: Ein Jahr nach der Einweihung (1921) heißt es am 2. 3. 1922 in einer Ansprache am Denkmal:

Die Helden des Nibelungenliedes, die Vorfahren des deutschen Volkes, mahnen uns, die Millionen gefallener Kameraden, die mit uns für des Vaterlandes Freiheit und Ehre hinausgezogen sind, auch eure Männer und Söhne, eure Väter und Brüder, deren Namen auf diesen Tafeln verzeichnet sind, schauen aus Himmels Höhe auf uns herab und fragen uns: Seid ihr der Opfer wert, die wir gebracht? Hast du, deutsches Volk, noch eine Ehre? Noch steht unser Volk im Kreise der Völker, wenn auch nicht geliebt, so doch wenigstens bei den meisten geachtet da, und schon scheint es so, als ob hier und da sich auch so etwas wie Mitleid und Zuneigung regen will. Aber gibt das deutsche Volk sich selbst auf, gibt es seine...

Ebenso am 6. 10. 1927:

Deutsche Jugend! Geht nicht an unserm Heldenmal vorüber ohne daran zu denken, daß die Helden für Euch gefallen sind, um Euch den Weg für eine bessere Zukunft zu ebnen. Trotz unserer großen Friedensliebe – wir wollen keinen Krieg – ist es aber nicht unmöglich, daß uns mal wieder ein



Einst beim „Heldengedenktag“: Ehrung mit Gewehr

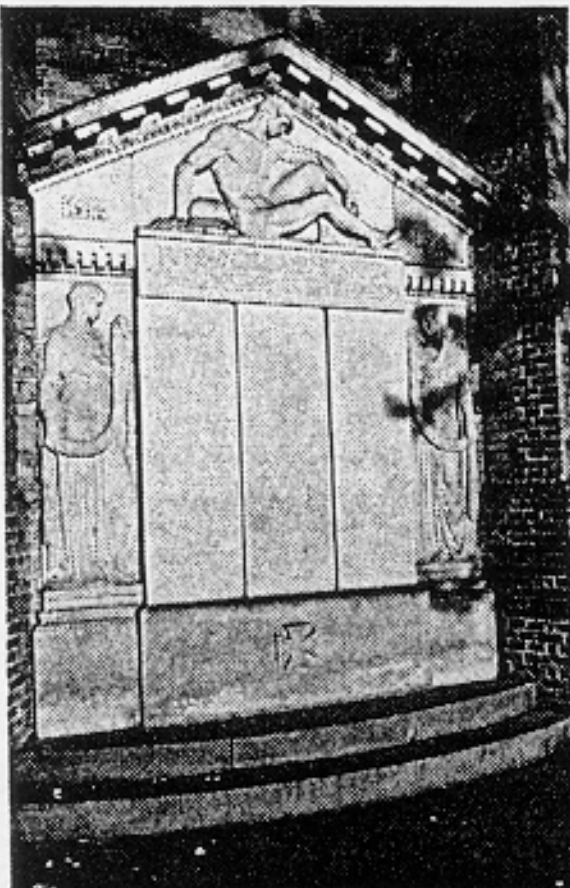
Krieg aufgezwungen wird und wir unser Vaterland verteidigen müssen. Wenn dann das Vaterland ruft, dann folgt dem Ruf begeistert und zeigt, daß ihr zu kämpfen versteht, wie es eure Väter getan haben.

Ging es bis 1933 meist noch um Treue, Ehre, Opfer, um das nicht umsonst gewesene Sterben und Kampf, mitunter auch mal um Trauer, so enthielten die während des 1000jährigen Reiches vor dem Denkmal vorgebrachten Reden unsägliche Tiraden. Welchen bewußtseinsbildenden Ap-

pellcharakter man damals dem Denkmal zuwies, mag auch ein Foto zeigen. Da halten zum „Heldengedenktag“ vor fünfzig Jahren zwei junge Soldaten Wache an Bederkesas Weltkrieg-I-Ehrenmal. Es sind Soldaten einer Luftnachrichtenkompanie, die für die Dauer ihrer Ausbildungszeit im Flecken stationiert wurden. Das war mitten im Krieg, als man Helden brauchte. Wir wissen nicht, ob die beiden uniformierten Teenager überlebt haben. Jedenfalls galt als Tradition, zu trauerndem Gedenken unter Waffen Wache zu stehen. Also sollten todbringende Waffen den durch Waffen im Krieg Umgekommenen Symbol einer besonderen Ehrung sein.

Ganz anders als Gegenbeispiel das Denkmal zur Erinnerung an die Toten des Zweiten Weltkrieges und die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft neben der Großen Kirche in Bremerhaven. Hier werden die bittersten Erfahrungen deutlich. Da ist der gebeugte, abgerissene, armlos daherwankende Invalide (Soldat? Heimkehrer? KZ-Häftling?) Er kann für alle Leidenden, Erniedrigten, für ihr Leben Geschädigten, für diejenigen stehen, die dem sicheren Tod entgegengingen. Kein Einzelschicksal! Die reliefartige Gedenktafel (Epitaph) daneben zeigt, daß unzählbare Millionen von Menschen in den anonymen Massentod zu marschieren hatten. Sind die vorderen Figuren mit ihren ausgemergelten Gesichtern noch erkennbar (... gab es eigentlich keine Frauen und Kinder unter den Opfern?), so folgen hinter ihnen, immer mehr verblässhend, die unzählbaren weiteren Opfer. Denkmal und Epitaph irritieren Vorübergehende, wenn sie genau hinblicken. Nichts Beschönigendes, Verwischendes, Heroisierendes.

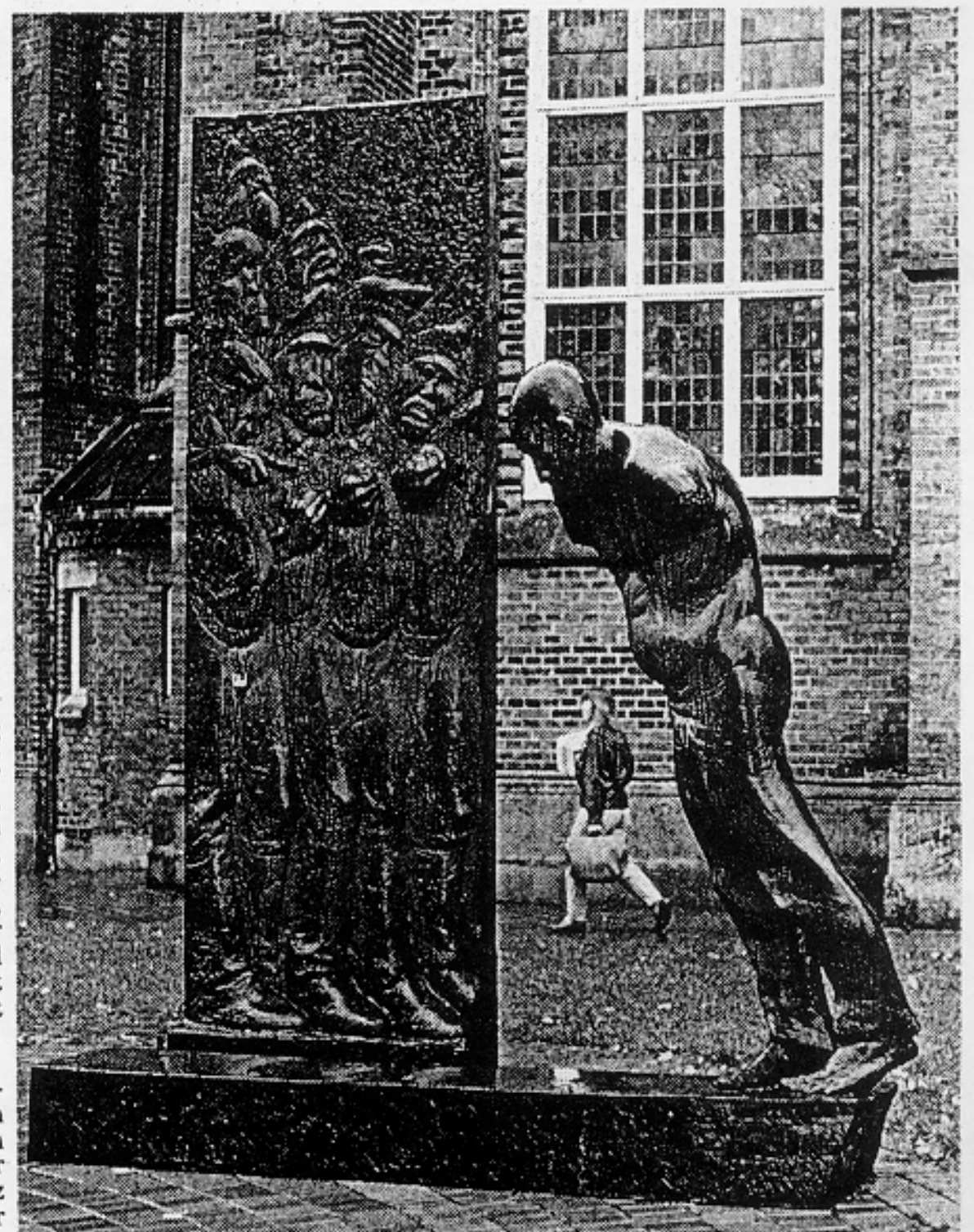
Fortsetzung Seite 3



Bederkesa: Antike Formensprache beim Weltkrieg-I-Denkmal

Nicht-mehr-Heimgekehrten Lorbeergründen hin. Dieses die griechisch-hellenistische Formensprache benutzende Denkmal zeigt als einziges Zugeständnis an das Kriegsgeschehen oben den Stahlhelm und unten das Eisernes Kreuz.

Was drückt diese Gestaltung aus? Weder ist der Moment der Tötung oder Verwundung sichtbar noch mahnen Brutalität und Grausamkeit des soldatischen Kriegsalltags die Betrachter. In der völligen Nacktheit des Ab-



Bremerhaven: Absage an Krieg und Gewalt

Lehrer für die Schulen Bremerhavens

Pädagogisches Seminar von 1945–1948 bewahrte Schulwesen vor Zusammenbruch

Als am 10. September 1945 alle Volksschulen in der Stadt Wesermünde wieder mit dem Unterricht begannen, standen für dessen Erteilung nur 45 % der dafür erforderlichen Lehrer zur Verfügung. Unter allen Mängeln, unter denen die Wiederaufnahme des Schulbetriebes litt, war die viel zu geringe Anzahl von Lehrern wohl das größte Übel. Zu dessen Behebung erteilten die Education-Officers der amerikanischen und der britischen Militärregierung im Frühsommer 1945 dem Schulrat für die Stadt und den Kreis Wesermünde den Auftrag, geeignet erscheinende junge Leute für den Lehrerberuf auszubilden.

Dieser Aufgabe stellte sich Schulrat Walter Zimmermann, der im Mai 1945 von der amerikanischen Militärregierung mit der Führung der Schulratsgeschäfte beauftragt und im Juli 1945 zum Schulrat für den Stadt- und für den Landkreis Wesermünde ernannt worden war. Bei ihm meldeten sich viele Bewerber und Bewerberinnen für die Lehrerausbildung. Darunter waren nicht wenige, die schon in Schulen gearbeitet hatten, sei es als Absolventen der Lehrerbildungsanstalten oder als sogenannte Schulhelfer. Zimmermann registrierte bis zum Herbst 1945 über 450 Anmeldungen, aus denen er zehn Prozent als Anwärter für einen – wie er es zunächst nannte – Seminarabschlußlehrgang aussuchte.

Die Volksschullehrerausbildung war in den ersten vier Jahrzehnten dieses Jahrhunderts mehrfachen Änderungen ausgesetzt gewesen. Die überkommene seminaristische Ausbildung führte Volksschulabsolventen über die 2jährige Präparande und das anschließende Lehrerseminar zur 1. Lehrprüfung. Daneben gab es an Oberlyzeen für deren Absolventinnen eine einjährige Ausbildung zur Lehrerin. Beide Formen wurden im Verlauf der zwanziger Jahre abgelöst von der akademischen Ausbildung an Hochschulen, die das Abitur zur Voraussetzung hatte. Dieser hohe Standard wurde von den Nationalsozialisten wieder nivelliert. Die Ausbildung zum Volksschullehrer vollzog sich nun an Lehrerausbildungsanstalten, deren Qualität in den Schulen nicht hoch angesehen war. Es kann deswegen nicht verwundern, daß Walter Zimmermann das Konzept für die Ausbildung von Lehrern an seiner eigenen Erfahrung orientierte.

Weil er aus einem vielfältigen Reservoir an Bewerbern schöpfen konnte, die Vorerfahrungen hatten oder zu-

mindest ihm nötig erscheinende Vorkenntnisse mitbrachten, legte Zimmermann das Schwergewicht auf die pädagogisch-methodische Schulung. Sie sollte in praktischer Tätigkeit und im Seminarunterricht erfolgen. Danach hatten die Seminaristen an den sechs Wochentagen vormittags bis zu 20 Stunden selbst Unterricht zu erteilen, während die insgesamt 15stündige Seminararbeit an fünf Nachmittagen stattfinden sollte. Analog zur Lehrerinnenausbildung an Oberlyzeen war dafür eine Mindestdauer von zwei Semestern vorgesehen, bevor sich die Teilnehmer an den Lehrgängen der 1. Lehrprüfung unterziehen konnten. Mit diesem Konzept, das maßgebend für das daraus entwickelte Pädagogische Seminar war, konnte Schulrat Zimmermann mehrere Effekte auf einmal erzielen. Zum einen minderte er durch den unterrichtlichen Einsatz der Lehrseminaristen das Unterrichtsdefizit in beträchtlichem Umfang. Zudem kosteten diese Unterrichtsstunden kaum etwas, denn bis auf einige wenige, die einen Unterhaltzuschuß erhielten, war für den Großteil der Seminaristen die unbezahlte Unterrichtserteilung das Entgelt für die kostenfrei gewährte Ausbildung. Zum anderen verhalf Zimmermann dem Schulumat der Stadt Wesermünde bzw. Bremerhaven in einem Zeitraum von knapp drei Jahren zur Anstellung von 125 Lehrern, die sich bereits in praktischer Arbeit bewährt hatten. Schließlich eröffnete er mit den insgesamt fünf Lehrgängen des Pädagogischen Seminars einer ganzen Reihe junger Menschen den Zugang zum Lehrerberuf, den sie sonst wohl nicht hätten ergreifen können.

Zimmermann nahm selbst die Auswahl derjenigen vor, die er in das Pädagogische Seminar aufnahm. Aus der großen Anzahl von fast 1400 Bewerbern waren es gut zehn Prozent, die er von 1945 bis 1947 zur Ausbildung zuließ, sei es nach einer schriftlichen Aufnahmeprüfung oder auch nur nach einem Gespräch. Dabei legte er mehr Wert auf geistige Beweglichkeit als auf formale Vorbildung. Die charakterliche und menschliche Eignung für den Lehrerberuf bestimmte seine Entscheidung, weniger ein Prüfungsergebnis. Dabei verließ er sich auf seine Menschenkenntnis. Daß seine Auswahl nicht die schlechteste war, belegt nicht nur die Tatsache, daß es so gut wie keinen gab, der die Ausbildung abbrach. Bezeichnender noch dürfte die berufliche Bewährung der Absol-



Schulrat Walter Zimmermann

venten des Pädagogischen Seminars sein, deren Tätigkeit in den Bremerhavener Schulen nachhaltige Anerkennung gefunden hat. Einige von ihnen nahmen später noch ein Universitätsstudium auf, drei ehemalige Seminaristen haben promoviert, andere legten die Mittelschullehrerprüfung an Pädagogischen Hochschulen ab. Nicht wenige erlangten Führungspositionen als Konrektoren und Fachleiter, 13 Seminarabsolventen stiegen auf zu Leitern von Schulen als Direktoren und Direktoren und einer zum Oberschulrat. Auch der von 1983 bis 1991 in Bremerhaven amtierende Schuldezernent, zuvor Senator für Bildung in Bremen, stammt aus dem Kreis der ehemaligen Lehrseminaristen.

Im Herbst 1945 nahm der erste Seminarlehrgang die Arbeit auf. Für Schulrat Zimmermann war es keine leichte Aufgabe, unter den wenigen noch im Amt verbliebenen Lehrern und Direktoren geeignete Persönlichkeiten zu finden, die bereit und in der Lage waren, Seminarkurse zu leiten. Dabei mußte diese Funktion ehrenamtlich ausgeübt werden. So bildete sich erst nach und nach ein Team für die Unterrichtung und Betreuung der Seminaristen. Zu den Dozenten gehörten, wie Zimmermann in einem Bericht vom 1. Februar 1946 vermerkte, „Akademiker und Seminariker“, also Studienräte und Volksschullehrer mit seminaristischer Ausbildung. Auch Zimmermann selbst stellte sich dieser Aufgabe. Nur am Rande sei hier vermerkt, daß u. a. auch die früheren Vorsitzenden des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, Oberstudienrat Dr. Richard Cappelle (1941–1945) und Rektor Johann Jacob Cordes (1945–1951) zu den Lehrenden im Pädagogischen Seminar gehörten.

Durch laufende Zugänge mußte schon bald der erste Kursus geteilt werden, und durch weitere Neuaufnahmen entstanden so die Kurse A, B, C, D und E des Pädagogischen Seminars, das seine Arbeit im Sommer 1948 beendete, nachdem in Bremen die Pädagogische Hochschule eröffnet worden war.

Im April 1946 legten die ersten 27 Teilnehmer des Seminars die erste Lehrprüfung ab, im Dezember 1946 folgten die Absolventen des Kurses B. Die Kurse C und D wurden im Juli bzw. Dezember 1947 examiniert, und im Juli 1948 fanden die letzten Prüfungen für die Teilnehmer des Kurses E statt. Diese Prüfungen bestanden aus einem schriftlichen, einem mündlichen und einem praktischen Teil. Die schriftliche Prüfung erstreckte sich auf mehrstündige Klausuren in Pädagogik, Deutsch, Englisch und Mathe-

matik, die mündliche auf alle zwölf im Seminar unterrichteten Fächer. Zur Feststellung der Lehrbefähigung wurde jeder Kandidat vor Eintritt in die Prüfung von drei Mitgliedern des Prüfungsausschusses, und zwar von jedem einzeln, im Unterricht besucht. Die darüber erstellten Gutachten, der Bericht des Schulleiters über den Kandidaten und das Ergebnis einer vor der Prüfungskommission zu haltenden Lehrprobe waren die Grundlage dafür, daß dem Prüfling die Lehrbefähigung für den Unterricht an Volksschulen zuerkannt wurde.

Walter Zimmermann war sich durchaus darüber im klaren, daß eine örtliche Institution wie das Pädagogische Seminar keine Lehramtsqualifikation erteilen konnte, sondern daß dafür staatliche Stellen zuständig waren. In zähen Verhandlungen mit dem Senator für Schulen und Erziehung in Bremen sowie mit dem niedersächsischen Kultusminister und nicht zuletzt dadurch, daß er hochrangige Vertreter beider Behörden zu den ersten Prüfungen einlud und sie daran beteiligte, gelang es Zimmermann, die Kompetenz für die Ausstellung von Lehramtsqualifikationszeugnissen und die Zusicherung der staatlichen Anerkennung zu erhalten. Dies verband sich zunächst noch mit der Bremer Auflage, daß die Lehramtsbewerber regelmäßig an Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen hätten und ein Mitglied der Prüfungskommission bei ihrer 2. Lehrprüfung ein vom Schulsenator in Bremen benannter Prüfer sein mußte. Letzteres unterblieb sehr bald, da sich nämlich schnell herausstellte, daß Bremerhavener Prüflinge in nichts denen nachstanden, die sich den Prüfungskommissionen in Bremen stellten.

Zweifelsohne ist die Schaffung des Pädagogischen Seminars und dessen Arbeit eine außerordentliche Leistung des Schulrats Walter Zimmermann, mit der er sich in hervorragender Weise um das Schulwesen Bremerhavens verdient gemacht hat. Sein Verdienst ist aber nicht denkbar ohne den enormen Einsatz der Lehrseminaristen, die unter heute kaum noch vorstellbaren Lebensbedingungen neben ihrer theoretischen Ausbildung kostenlos Unterricht erteilt haben in Klassen mit häufig mehr als 50 Kindern, ohne Lehr- und Lernmittel. Sie haben damals durch ihre häufig bis an die Grenzen des Leistbaren gehende Tätigkeit das gerade wieder in Gang gekommene Bremerhavener Schulwesen vor dem erneuten Zusammenbruch bewahrt.

Eine umfassende Darstellung des pädagogischen Seminars als einer zeitgeschichtlichen Episode hat das Lehrerfortbildungsinstitut der Stadt Bremerhaven besorgt. In seiner Schriftenreihe „LFI-SKRIPT“ ist kürzlich als Nr. 16 erschienen: „Pädagogisches Seminar zu Wesermünde/Bremerhaven, Lehrerausbildungsinstitution von 1945 bis 1948“. Das Heft ist bei der Pädagogischen Arbeitsstelle/LFI, Deichstraße 37 (Tel. 5 90-26 29) erhältlich.

Dr. H. Schulte am Hülse

Denk mal ... Fortsetzung von Seite 2

des, sondern Deutung zu Scham, Trauer und Aufforderung zu dem „Nie wieder!“. Auf der Rückseite des Epitaphs stehen diese Worte:

Wir gedenken in Trauer
aller Toten des Zweiten
Weltkrieges und aller Opfer
der nationalsozialistischen
Gewaltherrschaft.

Wir gedenken aller Menschen,
die wegen ihrer Rasse,
wegen ihrer religiösen
oder politischen Überzeugung,
wegen ihres Andersseins
verfolgt und ermordet wurden.

Wir gedenken derer,
die eher den Tod hinnahmen,
als ihr Gewissen zu beugen.

Wir gedenken aller Völker,
die im Krieg gelitten haben.

Wir dürfen nicht vergessen.
Die Toten mahnen uns.

Mühen wir uns um Frieden
und Menschlichkeit.

Unvorstellbar, daß hier geschulterte
Gewehre eine besondere Ehrung sein
könnten.

Denkmäler einst und jetzt, sie sprechen jeweils ihre eigene Sprache. Sie sind Dokumente unserer Geschichte, die auch eine unangebrachte Bilderstürmerei nicht vergessen machen kann. Mit anderen Worten: Die Pflege historischer Denkmäler unterliegt nicht den Gesetzen der jeweils herrschenden Weltanschauung, sondern der Erhaltung und dem Verständnis von Geschichte. Geschichte aber kann nur durch Deutung ihrer Denkmäler, nicht durch deren Destruktion – wie mancherorts versucht wurde – interpretiert werden. Schauen wir besser mehr hin und denken mal vorm Denkmal mehr nach! Beim Mitansetzen heute der unvorstellbaren Kriegsergebnisse im gar nicht so weit entfernten ehemaligen Jugoslawien und der Gewaltexzesse im eigenen Land gewinnt unser Nachdenken über die Folgen von Krieg und Gewalt wieder Aktualität.

Klaus Dobers

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags-GmbH

Hafenstr. 140, 2850 Bremerhaven

(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,
2857 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87

UMSCHAU

74. Niedersachsentag 1993

Während des diesjährigen Niedersachsentages des Niedersächsischen Heimatbundes in Westerstede überbrachte der Bürgermeister der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld die Einladung für die Durchführung des nächsten Niedersachsentages Anfang Oktober 1993. HEH

Heimatsforschung und mittelalterliche Quellen

In seiner Schriftenreihe hat der Niedersächsische Heimatbund als Band 6 diesen von dem Osnabrücker Archivdirektor Dr. Gerd Steinwascher verfaßten sog. Baustein zur Heimat- und Regionalgeschichte herausgebracht, der auf 64 Seiten eine Einführung in eine besonders für den Laienforscher nicht immer leichte Materie darstellt. Die Schrift ist im Verlag von August Lax in Hildesheim erschienen und kostet 9,80 DM im Buchhandel. HEH

„Niedersachsen, Geschichte im Überblick“

Die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung in Hannover hat soeben dieses Heft von Dr. Dieter Brosis, dem Chef des Hauptstaatsarchivs Hannover, in einer 6. erweiterten Auflage herausgegeben. HEH

Die Morgenstern-Region in der Roten Mappe 1992

In der seit 1960 alljährlich auf dem Niedersachsentag vom Präsidenten des Niedersächsischen Heimatbundes der Landesregierung überreichten sog. Roten Mappe ist auch diesmal die Morgenstern-Region, die den Bereich des Landkreises Cuxhaven und die

Seestadt Bremerhaven umfaßt, mit einigen Beiträgen vertreten, die auf Anregungen aus unserer engeren Heimat zurückgehen. So wird gefordert, für die Restaurierung der z.Z. nicht mehr befahrbaren Schwebefähre bei Osten Mittel zur Verfügung zu stellen und vor der Festlegung geeigneter Standorte für Windenergieparks solche Projekte auf ihre Lage zu Kultur-, Bau- und Bodendenkmälern und deren mögliche Beeinträchtigung zu prüfen und zu beurteilen. Lobend erwähnt werden in der Roten Mappe die Aktivitäten des Landschaftsverbandes Stade und besonders die im Rahmen der alljährlich stattfindenden Veranstaltungsreihe „Kulturlandschaft“ durchgeführten Aufführungen einer Gemeinschaftsproduktion kleiner niederdeutscher Bühnen in restaurierten Niedersachsenhäusern der Elbe-Weser-Region. – Von den vier vom Heimatbund der Männer vom Morgenstern eingebrachten Vorschlägen für die Rote Mappe 1992 wurden zwei nicht aufgegriffen, die die Erhaltung des alten Drepte-Siels zwischen Neuenlande und Rechtenfleth sowie die Herausgabe weiterer Kreisbeschreibungen in Niedersachsen betreffen. HEH

MvM-Studienfahrt nach Münster

Aus technischen Gründen muß die o. a. Fahrt vom 3. 12. verlegt werden auf Mittwoch, 2. Dezember 1992, mit Abfahrt um 6 Uhr vom Hauptbahnhof Bremerhaven. BB

Das alte Cadenberge

Unter diesem Titel haben die Heimatfreunde Cadenberge einen Kalender für 1993 herausgegeben, dessen zwölf historische Motive aus dem Bildarchiv des dortigen Ortsheimatpflegers Erich Müller stammen. Die Bilder, die den Jahreszeiten entsprechend ausgewählt wurden, zeigen alte



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

November 1992

Freitag, 6. Nov. 1992, 15.30 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Treffen der Studienfahrt-Teilnehmer Pommern/Ostpreußen (18. bis 28. 7. 1992); Leitung: S. und H. E. Hansen. Anmeldung unbedingt erforderlich bei Herrn Heyne Tel. (04 71/2 71 43)

Mittwoch, 11. Nov. 1992, 17–19 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde, Leitung: Heiner Thees

Freitag, 13. Nov. 1992, 16 Uhr, bis Sonntag, 15. Nov. 1992, 13 Uhr, Bederkesa, Ev. Heimvolkshochschule/Sprengelzentrum: MvM-Umwelt-Seminar „Wieviel Mensch braucht die Erde?“ (siehe Umschau-Meldung in diesem Heimatblatt)

Freitag, 13. Nov. 1992, 19.30 Uhr, Bederkesa, Festsaal der Burg: Vortrag Carl Ewen, MdB und Präsident der Ostfriesischen Landschaft: „Wieviel Tourismus braucht unsere Landschaft?“ – Anschließend Podiumsdiskussion mit namhaften Teilnehmern

Sonabend, 14. Nov. 1992, 15 Uhr, Wremen, Marschenhof: Tagung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Bernd Behrens

Dienstag, 17. Nov. 1992, 20 Uhr, Bremerhaven, Morgenstern-Museum: Präsentation der Neuauflage der MvM-Sonderveröffentlichung „Die Straßennamen der Stadt Bremerhaven“ von Herbert Körtge. Vortrag Stadthistoriker Dr. Hartmut Bickelmann: „Wanderung durch die Stadt Bremerhaven“ (gemeinsam mit dem Morgenstern-Museum und dem Stadtarchiv Bremerhaven)

Mittwoch, 18. Nov. 1992, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Treffen der Arbeitsgemeinschaft Flurnamen; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring

Donnerstag, 19. Nov. 1992, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Gemeindehaus St. Petri, Marienstraße 50: Vortrag Stadthistoriker Andreas Wendowski-Schünemann: „Archäologische Denkmäler in Cuxhaven“

Freitag, 20. Nov. 1992, 15.30 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Treffen der Studienfahrt-Teilnehmer Mecklenburg-Vorpommern (9.–12. 4. 1992); Leitung: S. Hansen. Anmeldung unbedingt erforderlich bei Herrn Heyne, Tel. 04 71/2 71 43

Dienstag, 24. Nov. 1992, 20 Uhr, Bremerhaven, Vortragsraum der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln am Hauptbahnhof: Lichtbildervortrag Gerhard Wurche, Cuxhaven: „Die Elbe, ein Lebenslauf“ (siehe Umschau-Meldung in diesem Heimatblatt)

Ansichten aus verschiedenen Ortsteilen Cadenberges. Der Kalender ist für 8,- DM im örtlichen Handel und bei den Heimatfreunden Cadenberge zu beziehen. BB

10. Plattdöütscher Schoolmesterdag

Am diesjährigen Plattdöütschen Schoolmesterdag des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden am 21. Oktober 1992 im Lilienhof von Wörphausen in der Gemeinde Lilienthal nahmen wiederum mehr als siebzig Pädagogen aus dem Elbe-Weser-Dreieck sowie mehrere Gäste teil. Dort lauschte man u. a. einer plattdeutschen Unterrichtslektion mit Grundschulern, einem Vortrag von Professor Dr. Heinz Lemmermann über plattdeutsche Gedichte und Lieder sowie einem Referat von Heinrich Schmidt-Barrien über den bislang unbekannten, im 1. Weltkrieg gefallenen Fischerhuder Lehrer und niederdeutschen Lyriker Georg Hinrich Bruns. Man beschloß außerdem, im 2. Schulhalbjahr 1993 zum neunten Mal für alle Schüler/innen der Elbe-Weser-Region einen plattdeutschen Schülerlesewettbewerb auszuschreiben. HEH

Umweltseminar der Männer vom Morgenstern

Das Umweltseminar der Männer vom Morgenstern „Wieviel Mensch braucht die Erde?“ findet, wie bereits im letzten Heimatblatt ausführlich dargestellt, vom 13. bis 15. 11. 1992 in der Evangelischen Heimvolkshochschule in Bederkesa statt. Die Themen, die unter Mitarbeit kompetenter Fachleute erarbeitet werden sollen, sind „Tourismus“, „Elbevertiefung, Weservertiefung, Hafenbau“ und „Windparks an unseren Küsten“. Die Tagungskosten betragen 85,- DM. Anmeldungen sind noch möglich bei Jens Dirksen, 2851 Wremen, Auf der Hungerhörn 2, Tel. 0 47 05/2 33. BB

Mühlenkalender 1993

Die Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln hat auch für das kommende Jahr einen Kunstkalender mit Aquarellen des Harburger Künstlers Christian Probst herausgebracht. Die zwölf Kalenderblätter zeigen wiederum Motive

aus Bremerhaven, Cuxhaven und dem Landkreis Cuxhaven. Das Titelblatt zeigt ein Aquarell der Bederkesaer Windmühle. Die Schutzgebühr von 5 DM pro Kalender fließt wie in den vergangenen 13 Jahren dem Mühlenfonds des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern zu. Dieser vom Mühlenrat der MvM verwaltete Fonds hat bislang schon mehr als 260 000 DM für die Erhaltung der Wind- und Wassermühlen in unserer Region bereitstellen können. HEH

Römer und Germanen

Diesem interessanten Thema ist die vom 24. September 1992 bis Anfang 1993 in der Burg zu Bederkesa laufende Sonderausstellung des Museums der Stadt Worms und des Museums Burg Bederkesa gewidmet. Sie zeigt Grabfunde aus Worms und dem Landkreis Cuxhaven. HEH

Ausstellung im Kloster Neuenwalde

Noch bis zum 8. November 1992 läuft die am 17. Oktober eröffnete Ausstellung mit Ölbildern, Aquarellen und Zeichnungen der ehemaligen Neuenwalder Konventualin Heima von Wedel (1902–1992). Auf Wunsch der Malerin sollen diese Werke zugunsten der Aktion „Brot für die Welt“ verkauft werden. HEH

„Beverstedt – Oase im Grünen“

Soeben ist mit diesem Titel ein farbiger Bildband mit Fotografien von Naturschönheiten und Kulturdenkmälern im Bereich der Samtgemeinde Beverstedt bei der Buchhandlung A-Z in Beverstedt erschienen. Die Bilder und Texte stammen von Gerhard Furtwängler. HEH

Neuer Vorsitzender der Bevensen-Tagung

Auf der diesjährigen (45.) Tagung der Freunde des Niederdeutschen in Bad Bevensen wurde für die nicht wieder kandidierende bisherige Vorsitzende Traute Dittmann-Brüggeborns, die aus Spieka im Lande Wursten stammt, der Oldenburger Autor Erhart Brüchert an die Spitze des Vereins Bevensen-Tagung gewählt. HEH

„Die Elbe, ein Lebenslauf“

Das historische Museum Berlin hat eine in dieser Form nicht wieder zu erwartende Ausstellung mit dem Titel „Die Elbe, ein Lebenslauf“ zusammengestellt. Sie vermittelt einen umfassenden Überblick über den Strom vom Riesengebirge bis zur Deutschen Bucht. Natur, Entstehung, Besiedlung, Geschichte, Umwelt usw. sind die angesprochenen Themen. Nach Dresden ist Hamburg der nächste Ausstellungsort, bevor Prag den Abschluß bildet. Der Besuch dieser einmaligen Ausstellung ist zu empfehlen.

Daher beabsichtigen die Männer vom Morgenstern, unter der Leitung

von Gerhard Wurche, Cuxhaven, eine Fahrt zu dieser Ausstellung durchzuführen. Termin: 5. Dezember 1992, Abfahrt 8 Uhr Bremerhaven Hbf., 8.45 Uhr Cuxhaven, Stadtparkasse. Anmeldung möglichst bis 12. Nov. 1992 bei Gerhard Wurche, Haydnstraße 20a, 2190 Cuxhaven, Tel. 0 47 21/3 58 46.

Zur Vorbereitung werden zwei Veranstaltungen angeboten: Lichtbildervortrag, Dienstag, 24. Nov. 1992, 20 Uhr, Bremerhaven-G., Kreissparkasse am Hauptbahnhof, Sonnabend, 28. Nov. 1992, Cuxhaven, Volkshochschule, Abendrothstraße 16, 14–19 Uhr.



Düt un dat ut de Muuskist

Jagdgerechtigkeit

Düsse Geschicht schall sik in ganz ole Tieden in Kehdingen todtragen hebben. Daarmaals geef dat daar noch grote adelige Gootsherrn, un de lütten Lüüd harrn man wenig to seggen.

Dat weer in'n Harfst. Jan Nagel und siene Fro Metta harrn man 'n ganz lüttje Bueree. Nu weern se daarbi, op jahren Acker Kartuffeln uttkriegen. Jan bruuk daarto de Meßfork, un Metta sammel se denn in'n Korf un schütt se achteran in'n Sack. Se weern beide düchtig bi de Arbeit. Mit'n Maal keem daar 'n Hasen anlopen. Un achteran jagen so'n Paar scharpe Hunnen; wieder weg keem ok noch'n Jägersmann anschicken.

Metta verfehr sik un jump hoch. Se

harr Glück; denn de Haas leep nu just bi ehr unner den langen Rock. Un ehr Mann greep sik daar den Langohrigen un wull em glieks mit de Meßfork afsteken, dat se to Huus maal 'n schönen Braden harrn.

In den sülbigen Ogenblick stunn ok al de Jäger, en adeligen Rittergootsbesitzer, vor em un verlang den Hasen. Jan wull em aber nich rutrücken.

Daar woer de Eddelmann vergrellt un bölk em an: „He weet woll nich, keen he vor sik hett, wat? Ik heff hier de Jagdgerechtigkeit. Ik bün de Herr von der Decken (snack ‚Deeken‘)!“

Doch Jan bleef ganz ruhig un sä bloots: „Wat se nu Herr von der Decken oder Herr von't Unnerbett sünd; dat is mi potttegaal. De Haas is mien; denn unner miene Fro ehren Rock heff ik de Jagdgerechtigkeit.“ HEH